

# Von Fakten und Fake News

Die Ausstellung «Auf der Suche nach der Wahrheit» im Kulturmuseum St. Gallen widmet sich dem Thema Journalismus.

Claudio Weder

Eine Ausstellung über Journalismus? Das passt auf den ersten Blick nicht ins Programm des Kulturmuseums St. Gallen, das bis vor kurzem noch Historisches und Völkerkundemuseum hiess. Das gibt auch Museumsdirektor Peter Fux an der Medienorientierung am Freitag zu. Als Archäologe schlage sein Herz vor allem für Vergangenes, sagt er. Dennoch bezeichnet er die Ausstellung «Auf der Suche nach der Wahrheit», die noch bis 2. Juli im Kulturmuseum gastiert, als einen Glücksfall. Es sei Aufgabe des Museums, sich auch mit aktuellen Themen zu beschäftigen. Und das Thema Medien sei – mit Blick auf Coronapandemie und Ukrainekrieg – gerade aktueller denn je.

Die Ausstellung beleuchtet die wichtige Rolle des Journalismus für die Gesellschaft, gibt Einblicke in den Berufsalltag von Medienschaffenden und behandelt wichtige mediengeschichtliche Ereignisse. Als Wanderausstellung konzipiert, ist sie bis 2026 in der ganzen Schweiz unterwegs. Start ist in St. Gallen, nächste Stationen sind Bern, Martigny und Winterthur. Realisiert wurde die Ausstellung durch den 2017 in Bern gegründeten Verein Journalistory. Dieser besteht aus Schweizer Historikern und Journalisten und hat neben der Ausstellung bereits mehrere grössere Oral-History-Projekte realisiert.

## Newsroom als Escape-Room

Die Ausstellung basiert auf einem spielerischen Konzept. Sie beinhaltet mehrere interaktive Stationen, bei denen man seine Medienkompetenz testen kann; im «Spiel mit der Wahrheit» geht es zum Beispiel dar-



Von der Abstimmung zum Frauenstimmrecht 1959 bis zu Corona und dem Ukrainekrieg: Die Ausstellung wirft einen Blick zurück auf 60 Jahre Mediengeschichte.  
Bild: Michel Canonica

um, Fakten und Fake News voneinander zu unterscheiden. Das Herzstück der Ausstellung bildet ein Newsroom. In diesem können die Besucherinnen und Besucher am Beispiel der Kopp-Affäre aus dem Jahr 1989 erleben, wie eine journalistische Recherche entsteht. Auch das ist als Spiel konzipiert: Der Newsroom wird zum Escape-Room, man hat 30 Minuten Zeit, um die relevanten Informationen zu finden und Falschmeldungen zu erkennen, bevor die Geschichte

publiziert wird. Wiederum andere Stationen in der Ausstellung vermitteln vor allem historisches Wissen. Die Station «Medien und Gesellschaft» etwa blickt auf wichtige Ereignisse der letzten 60 Jahre zurück und zeigt auf, welche Rolle die Medien dabei spielten: Die Reihe beginnt bei der Abstimmung über das Frauenstimmrecht 1959 und endet mit dem Ukrainekrieg. Auch die Ostschweizer Mediengeschichte kommt nicht zu kurz. Das Team des Kultur-

museums hat hierzu zwei Räume gestaltet.

## Wunderkammer und Arena

In der sogenannten «Wunderkammer» sind Originale aus der Museumssammlung zu sehen, welche die Medienwelt revolutionierten: Radios, Fotoapparate, Telefone. Auch zwei Jahreskalender von Leonhard Straub aus dem 16. Jahrhundert sind ausgestellt: Straub war der erste St. Galler Buchdrucker und He-

rausgeber der ersten deutschsprachigen Monatszeitschrift.

Im selben Raum befindet sich ein Tisch mit historischen Zeitungsausgaben: Eine Ausgabe des «St. Galler Stadtanzeigers» aus dem Jahr 1912 berichtet vom Untergang der Titanic. Und das St. Galler Tagblatt hiess im Jahr 1841 noch «Tagblatt der Stadt St. Gallen» und war mehr ein «Anzeigeblättli» in Buchgrösse als eine Zeitung, wie wir sie heute kennen. Wie vielfältig die St. Galler Zeitungsland-

## Vorträge und Diskussionsrunden

In der St. Galler Arena finden verschiedene Begleitveranstaltungen statt. Auf dem Programm stehen Vorträge von prominenten Medienschaffenden wie Michael Walter (15.3.), Otto C. Honnegger (26.3.), Hanspeter Trütsch (23.4.), Katja Glikmann (26.4.), Anna Lemmenmeier (7.6.) oder Susan Boos und Hanspeter Spörri (18.6.). Zudem steht die Arena bei bestimmten Terminen für Diskussionsrunden mit Medienschaffenden und Schulklassen zur Verfügung. (wec)

schaft einst war, zeigt auch die «St. Galler Arena». Dieser Raum, der gestalterisch der SRF-Arena nachempfunden ist, ist nicht nur Veranstaltungsraum (siehe Box), sondern bietet auch einen virtuellen Rundgang durch die Medienstadt St. Gallen. Der Fokus liegt dabei auf zentralen Kommunikationsorten wie der ehemaligen Stickerbörse an der Neugasse, wo heute die UBS einquartiert ist. Diese Börse wurde früher als «Schwatzbörse» bezeichnet: Sie war ein Treffpunkt für die Fabrikanten und Exporteure, die dort Aufträge aushandelten und gleichzeitig News über die wirtschaftliche Lage und das Weltgeschehen austauschten.

Weitere Geschichten erfährt man, wenn man sich auf die neun rosafarbenen «Ereignis-Stühle» in der Arena setzt. An der rechten Stuhlseite befinden sich Behälter mit Infokarten, die von St. Galler Medienereignissen berichten – von Geschichten um die Stadtheilige Wiborada bis hin zu den Osterkrawallen 2021.

# «Es ist problematisch, wenn die Medien zu viel Macht haben»

Der Thurgauer Kabarettist Thomas Götz spielt in «Seite Eins» einen skrupellosen Boulevardjournalisten.

Interview: Kathrin Signer

Sie ist etwas dysfunktional, passioniert und bisweilen toxisch: die Beziehung zwischen Kulturschaffenden und den Medien. Ist es darum verweigen, in einer Zeitung auf ein Theaterstück hinzuweisen, das einen Rundumschlag gegen die Presse vollführt? Vielleicht ein wenig, aber Kompromisse müssen sein: Ab dem 10. März zeigt Thomas Götz den satirischen Monolog «Seite Eins» von Johannes Kram im Theaterhaus Thurgau. Der Kabarettist erzählt von der Macht der Medien und der Schönheit der Satire.

«Seite Eins» ist ein Monolog für «einen Mann und ein Smartphone» – der Mann, das ist Marco, ein skrupelloser Boulevard-Journalist. Und das Smartphone?

Thomas Götz: Es steht für Kommunikation in einer Zeit der Di-

gitalisierung. Wenn ich meinen Computer aufklappe, springen mich hundert Eilmeldungen an, überall hat ein Experte etwas zu sagen, die Informationsflut ist unglaublich. Jederzeit sind News zu lesen. Es gibt nichts Älteres als die Zeitung von gestern. Was heute gedruckt ist, das gilt. Darum geht es auch in «Seite Eins».

## Was steht dort geschrieben, auf Seite eins?

Die brisanteste Schlagzeile. Der Protagonist will eine Titelstory über eine junge Sängerin schreiben, um ihr zum Durchbruch zu verhelfen. Das ist eben die Krux mit den Medien: Als Kulturschaffende sind wir auf sie angewiesen, sonst würde ich ja jetzt nicht mit Ihnen reden. Wir brauchen eine Symbiose von Presse und Kultur.

Dennoch führen sie einen endlosen Rosenkrieg gegenseitiger Kritik.

Solange man kritisiert wird, läuft es ja noch gut. Freien, unabhängigen Journalismus finde ich super, so ist die Presse ein Spiegel der Gesellschaft. Hier kann jeder Bürger in einem Leserbrief seine Meinung kundtun, wenn ihm danach ist. Problematisch

wird es, wenn die Medien zu viel Macht haben. Wenn ein Staat eine Internetseite blockieren kann oder ein Präsident Medienschaffende verhaftet.

## Der Monolog stammt vom deutschen Autor und Sozial-



Thomas Götz ist überzeugt: «Wir brauchen eine Symbiose von Presse und Kultur.»  
Bild: Ralph Ribi

## kritiker Johannes Kram. Ein Geistesverwandter, sozusagen?

Mit dem Theaterstück bleibe ich meinem Metier treu. Die Satire ist nach wie vor das beste Mittel, Kritik anzubringen, ohne den Mahnfinger zu heben und belehrend zu wirken. Es ist kein melodramatischer Schauspielmonolog, stattdessen wird das Publikum wahrgenommen und involviert.

## Inwiefern unterscheidet sich der Probenprozess eigener Satire von dem eines fremden Textes?

Meine Figuren wie Sabine Schnyder oder Napoleon kenne ich bereits, sie existieren schon, ich schreibe ihnen die Texte praktisch auf den Leib. Hier kommt die Inszenierung von aussen, dabei arbeite ich mit dem Thurgauer Regisseur Jean Grädel zusammen. Ich muss Marco, dem impulsiven Boule-

vard-Journalisten, noch einen Charakter geben, das ist eine Herausforderung.

## Gegenüber dem «Tagblatt» sagten Sie, wären Sie nicht Kabarettist geworden, wären Sie jetzt Bundesrat. Aber: Auf keinen Fall Journalist?

Das würde ich nicht mal so sagen. Was der investigative Journalismus so ausgräbt, ist hochinteressant. Marco ist als Bühnenfigur so spannend, weil er agiert und recherchiert wie ein Chamäleon: Je nachdem, mit wem er am Telefon spricht, verwandelt er sich in eine andere Person. Man blickt ein bisschen hinter die Kulisse der Pressemedien. Ganz in der Sprache der satirischen Überzeichnung, selbstverständlich.

## Hinweis

Premiere Freitag, 10. März, 20.15 Uhr, Theaterhaus Thurgau, Weinfelden.